

Zur Hoffnung berufen

Dieses Wort ist das Motto der diesjährigen Wallfahrtszeit auf dem Hülfsberg. Das Wort hat Sie vielleicht angesprochen, an der Wallfahrt heute teilzunehmen. Das Wort „zur Hoffnung berufen“ findet sich im Eph-Brief des Apostels Paulus. Es lautet: „Der Gott Jesu Christi, unseres Herrn, gebe euch den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit ihr ihn erkennt. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr versteht, zu welcher Hoffnung ihr berufen seid, welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes den Heiligen schenkt und wie übergroß seine Macht sich an uns, den Gläubigen, erweist durch das Wirken seiner Kraft und Stärke.“ Freude und Begeisterung sprechen aus diesen Worten. Sie lassen etwas vom Temperament des Apostels spüren.

„Zur Hoffnung berufen.“ Wir Menschen brauchen die Hoffnung. Ohne Hoffnung kein menschenwürdiges Leben. Wer keine Hoffnung hat, denkt und sagt wohl: „Ich weiß nicht, was mein Leben soll. Ich weiß nicht, wofür ich da bin.“ Wer keine Hoffnung hat, ist einsam. Er findet nicht den Kontakt zu anderen Menschen. Er zieht sich zurück. Er ist gelähmt, etwas zu unternehmen, etwas anzupacken.

Für uns Christen gilt: Gott ist unsere Hoffnung. Gott geht in Jesus auf den Menschen zu. Gott ist nicht ein verschlossenes Ich, thronend in einem fernen Himmel, zu dem kein Mensch Zutritt hat. Viele Theologen sagen, Gott wäre auch Mensch geworden, wenn die Menschen nicht gesündigt und das Paradies verloren hätten. Gott will nahe beim Menschen sein. Deshalb wird er in seinem Sohn Mensch, Geschöpf dieser Erde. Jesus geht auf die Menschen zu. Er sucht die Nähe zum Menschen. Ein Religionslehrer hat einmal im Unterricht gefragt: Warum ist Gott Mensch geworden?“ Ein Mädchen hat geantwortet: „Daß der Mensch sich nicht mehr fürchten muss.“ Darum kommt Gott als Kind. Vor einem Kind hat niemand Angst. Jesus wartet nicht ab, ob ein Mensch zu ihm kommt. Er geht auf sie zu und spricht sie an. Nicht an erster Stelle im Tempel, sondern auf der Straße, am See Gennesareth, beim Essen, wenn er von Menschen eingeladen wird.

Christen sind Menschen der Hoffnung. Freude und Stolz, Genugtuung und Sicherheit sprechen aus dem Wort des Apostels Paulus. Grund und Fundament der Hoffnung ist nicht an erster Stelle ein Wort, eine Botschaft, sondern eine Person – Jesus Christus, der Sohn Gottes. Der ewige Sohn des himmlischen Vaters, gleichen Wesens mit dem Vater, Gott von Gott, wie wir im Glaubensbekenntnis beten. Dieser Sohn ist einer von uns. Er ist Mensch geworden und hat unter uns gelebt.

In ihm zeigt sich die Liebe Gottes zur Welt, zur Erde, auf der wir leben, und zu jedem Menschen, auch zu dem, er nie von ihm gehört, auch zu dem, der sich von ihm abgewandt hat. Die Gnade Gottes lässt nicht locker. Er gibt einen Menschen nie auf. Seine Liebe bleibt. Gott gibt Anstöße, die einen Menschen unruhig und nachdenklich machen können. Im ersten Joh-Brief steht das Wort: „Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat (1 Joh 3,1). Der große Beweis dieser Liebe: Jesus gibt sein Leben für das Heil aller Menschen und für die Erlösung der gesamten Schöpfung. Und das ist der Wille des himmlischen Vaters.

„Er hat seinen eigenen Sohn nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ (Röm 8,32). Das Angebot Gottes ist da. Der Mensch ist eingeladen. Jesus spricht diese Einladung aus. Die Einladung ergeht zuerst an die jüdischen Landsleute Jesu. Es ist die große Tragik des auserwählten Volkes: Sie haben die Verheißung Gottes nach einem Erlöser und Retter erhalten. Als Jesus auftritt, wird er von der Mehrheit des Volkes und vor allem von den religiösen Führern nicht anerkannt. Dennoch gilt: Israel bleibt das auserwählte Volk Gottes. Gott bleibt seiner Verheißung treu. Der Apostel Paulus spricht diese Hoffnung und Wahrheit im Röm-Brief aus: „Ich will euch, Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr euch nicht selbst für verständig haltet. Die Verstockung ist teilweise über Israel gekommen, bis die Vollzahl der Heiden eingetreten ist, und dann wird ganz Israel das Heil erlangen, wie geschrieben steht: Es wird aus Zion der Retter kommen und die Gottlosigkeit aus Jakob wegschaffen. Und dies ist mein Bund für sie, wenn ich ihre Sünde hinwegnehme“ (Röm 11,25 – 27).

In Jesus kommt eine erlösende Kraft zu den Menschen. Jesus erlöst von der Macht des Bösen. Er nennt das Ziel, auf das die Menschen zugehen. Gott erwartet sie, um ihnen in der Schau Gottes eine ewige, nie aufhörende Gemeinschaft mit Gott und allen Erlösten zu schenken. Die Erlösung hat begonnen. Die Gläubigen sind nicht mehr der Macht des Bösen unterworfen. Wer an Christus glaubt und sich vom Heiligen Geist leiten lässt, Gott zu lieben und das Gute zu tun, lebt in einer neuen Freiheit, wie Jesus sie für die Seinen will. Er ist nicht mehr dem Egoismus ausgeliefert. Das schenkt ihnen eine neue Freude; einen Frieden den ihnen keine Macht mehr nehmen kann. Die Sprache des Apostels überschlägt sich fast, wenn er von der großen Hoffnung spricht, die gläubige Menschen haben dürfen. Die Herrlichkeit Gottes, sein Wesen, erfüllt sie und macht sie froh. Sie sind glücklich. Sie tragen des Leben Gottes in sich. Ein Geschenk für das Leben jetzt und heute.

Und: Gott erwartet die Menschen, um ihnen in ihrem Tod die ganze Fülle dieses Lebens zu schenken Ihr Sterben ist der Hinübergang in diese neue Lebensform. Wir dürfen uns persönlich sagen: Ich gehe auf Gott zu. Ich werde von ihm erwartet. Er wird mein Leben vollenden.

Für das Leben jetzt gilt: Gott ist der Mächtige. Diese Macht schützt uns. Sie gibt dem Menschen die Kraft, der Versuchung zum Bösen zu widerstehen und sich auf die Seite des Guten zu schlagen. Jede Entscheidung für den Willen Gottes, für das Gute und die Liebe macht den Menschen stärker. Er erlebt darin, was Freiheit ist. Das ist ja die Freiheit: in sich die Macht zu spüren, das Gute und Richtige zu tun, frei zu sein vom egoistischen Wollen und Handeln. Mit jeder Entscheidung in diese Richtung wird ein Mensch stärker, und seine innere Macht und Stärke wächst. Das macht Mut. Der Mensch stimmt seinem Leben zu. So lohnt sich das Leben. Freude überkommt ihn. Immer stärker und sensibler wird er auf die Nöte der Menschen antworten können. Bischof Klaus Hemmerle hat einmal so gesagt: „Du, dieser Nächste, der mir begegnet, das, was mir der Augenblick zuweist, ist meine Speise, mehr noch, ist mein Leben. Dich übernehme ich, dich lebe ich und darin lebe ich Gottes Leben selbst. Ich habe keinen Grund, nervös und ungeduldig zu werden, weil mir dauernd etwas, was ich nicht will, dazwischenkommt. Alles, was mir dazwischenkommt, kommt „wie gerufen“, es kommt als Wort auf mich zu als das Wort, das zu leben der einzig wahre Inhalt meines Lebens ist. Dies macht mich frei von mir und frei für die Welt. Dies macht mich leicht und locker und macht mich zugleich je ernst, je einsatzbereit.“

„Menschsein heißt Gerufensein. Das Gute ruft uns, und nur in diesem Ruf, im Ankommen dieses Rufes sind wir frei zu antworten. Und das ist die Würde des Menschen, antworten zu können, verantwortlich zu sein. Wer zu ihm gehören will, muss wie Jesus selbst, bereit sein, den Willen des Vaters im Himmel zu tun. „Wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter“ (Mt 12,50). „Es geht Jesus immer um die Tat, den Einsatz, das Rechte, Richtige und Gute zu tun“ (Klaus Hemmerle).
